

DEBUSSY | ELGAR | TSCHAIKOWSKY

17. Dezember 2024 | Stadthalle Hagen | 19.30 Uhr
4. Sinfoniekonzert



Orchesterzentrum|NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die deutsche Theater- und
Orchesterlandschaft wurde
2016 in das bundesweite
Verzeichnis des immateriellen
Kulturerebes aufgenommen.



**Immaterielles
Kulturerbe**
Wissen, Können, Weitergeben.

WDR 3

Kulturpartner
Theater Hagen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



lebendiges
HAGEN

[] MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN

Philharmonisches Orchester Hagen

Konzertsaison 2024/25
4. Sinfoniekonzert

4. Sinfoniekonzert

Di. 17. Dezember 2024, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Claude Debussy

(Orchesterfassung von Hans Abrahamsen)

Children's Corner

- I. *Doctor Gradus ad Parnassum*
- II. *Jimbo's Lullaby*
- III. *Serenade of the Doll*
- IV. *The Snow is Dancing*
- V. *The little Shepherd*
- VI. *Golliwogg's Cake Walk*

Edward Elgar

Konzert für Violoncello und Orchester e-Moll op. 85

- I. Adagio – Moderato
- II. Lento – Allegro molto
- III. Adagio
- IV. Allegro, ma non troppo

PAUSE



Peter Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

I. Andante – Allegro con anima – Molto più tranquillo

II. Andante cantabile, con alcuna licenza

III. Valse. Allegro moderato

IV. Finale. Andante maestoso – Allegro vivace – Meno mosso

Johannes Moser Violoncello

Philharmonisches Orchester Hagen

Joseph Trafton Leitung

18.45 Uhr Einführung im Kleinen Saal
mit Jakob Robert Schepers

Konzertende gegen 21.30 Uhr



Claude Debussy

* 22. August 1862

in Saint-Germain-en-Laye

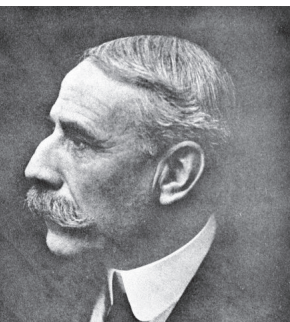
† 25. März 1918 in Paris

Claude Debussys *Children's Corner* entstand zwischen 1906 und 1908 und wurde im selben Jahr uraufgeführt. Das Werk verarbeitet musikalische Einflüsse

aus den USA und Eindrücke von Debussys Tochter Chouchou, der es auch gewidmet ist. Zum 150-jährigen Geburtstag des Franzosen schuf der dänische Komponist Hans Abrahamsen 2012 eine träumerisch-funkelnde Orchesterfassung, die an Zauber und Humor nicht spart.

Mit der Parodie *Doctor Gradus ad Parnassum* nimmt Claude Debussy sogleich das gleichnamige Klavierübungswerk des Komponisten Muzio Clementi auf die Schippe. Durch improvisatorische Elemente schafft er dabei aus der Fingerübung eine kleine Fantasie. Das humoristische Schlaflied *Jimbo's Lullaby* bezieht sich auf den Elefanten Jumbo im Jardin des Plantes in Paris, dessen Namen Debussy offenbar falsch verstand. Abrahamsen gibt die letzten Töne der Tuba und erzeugt dadurch einen schönen komischen Effekt. *Serenade of the Doll* entstammt vermutlich der Spielwelt der Tochter.

Die pentatonische Darstellung der Porzellanpuppe macht sie zu einer Chinoiserie. Fallende Schneeflocken in *The Snow is Dancing* verbinden starken emotionalen Ausdruck mit subtiler Naturschilderung. In *The little Shepherd* erklingt die Flötenmelodie eines Hirten. Das fantasieartige Stück scheint aus der Improvisation heraus entstanden zu sein. *Golliwogg's Cake Walk* lässt schließlich verschiedenste Einflüsse in fast postmodernem Ausmaß aufeinandertreffen: Die seinerzeit beliebten „Golliwoggs“ sind Stoffpuppen und eine rassistische Karikatur Schwarzer Menschen. Ihre Darstellung ähnelt denen amerikanischer „Minstrel Shows“, in denen weiße Schauspieler*innen Schwarze Menschen mittels „Blackface“ in stereotyper und entmenschlichender Weise darstellten. Der Begriff „Golliwogg“ wird zudem als rassistische Beleidigung verwendet. Tanz und Genre des „Cakewalks“ entstanden in Tanzwettbewerben versklavter Menschen in den USA, bei denen ein Kuchen als Preis ausgelobt war. Vermutlich ist der Tanzstil eine wild überspitzte Persiflage der Gesellschaftstänze der weißen Sklavenhalter*innen – und wurde von diesen wiederum in ihren Minstrel Shows verwendet. Debussys fröhlich beschwingte, synkopierte Tanzmusik scheint von dieser Tradition beeinflusst. Mehrmals zitiert sie dramatische Motive aus Richard Wagners *Tristan und Isolde* in heiterem Charakter, um den ihm verhassten Komponisten durch den Kakao zu ziehen.



Edward Elgar

* 2. Juni 1857 in Broadheath
bei Worcester

† 23. Februar 1934 in Worcester

Edward Elgar wuchs als Sohn eines Musikalienhändlers auf dem Dorf auf. Er genoss keine höhere Schulbildung, war musikalischer Autodidakt und besaß vor allem praktische

Erfahrung als Kammer- und Orchestermusiker. Größere Werke schuf er für Chorfestivals in der Provinz. Aufgrund seiner niederen, provinziellen Herkunft, seiner geringen formellen Bildung und seines katholischen Glaubens stieß er beim Londoner Musikestablishment auf Ablehnung und konnte dort als Komponist nur schwer Fuß fassen. Doch im Auftrag des Hofes schuf er wirkungsmächtige Werke der propagandistischen royalen Selbstinszenierung, darunter die bekannten *Pomp and Circumstance* Märsche. Durch die Förderung der Krone fand seine Musik zunehmend großen Anklang, bald avancierte er in der nationalen und internationalen Wahrnehmung zum bedeutendsten britischen Komponisten. Elgars Personalstil prägen Themen in dreizeitigem Rhythmus, das „Ausweichen“ in unerwartet entfernte Harmonien, häufiges Sequenzieren und eine dichte Orchestrierung. Einflüsse der deutschen Musik-

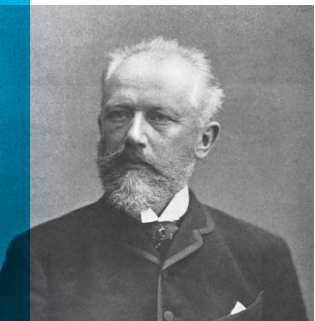
tradition sind unüberhörbar. In seinen letzten Lebensjahren galt Elgar als Repräsentant eines überkommenen Großbritannienbilds. Heute ist seine Musik Symbol britischer Identität und steht zugleich in der Kritik, den britischen Kolonialismus zu verklären.

Als erster industrieller Krieg brachte der Erste Weltkrieg Leid und Schrecken in ungekanntem Ausmaß über Europa. 880.000 britische Soldaten fielen. Die Heimkehrer waren oftmals traumatisiert und körperlich schwer gezeichnet. Unter diesem Eindruck entstand im Sommer 1919, wenige Monate nach Kriegsende, Elgars Cellokonzert, das wie eine Abkehr von der kraftprotzenden, strahlkräftigen Vergangenheit erscheint. Der untypisch introvertierte und schlicht erscheinende Charakter des Werks wendet sich im Verlauf zur leidenschaftlichen Klage. Kontrastiert wird der intime Solopart in seinen Pausen durch kurze starke Orchesterausbrüche.

Mit einem Cellorezitativ beginnt der wehmütige erste Satz. Es führt in das rhapsodische Hauptthema, das zuerst sehr verhalten, dann selbstbewusst im Solocello erklingt, bevor das Orchester es kraftvoll aufgreift. Das folgende zweite Thema ist leicht und lieblich gehalten. Es leitet in den zweiten Satz, der ebenso mit einem Rezitativ beginnt und den Anfang des ersten zitiert. Das Hauptthema besteht aus einer Figur aus schnellen Sechzehnteln, die an Elgars *Introduction and Allegro* erinnert und in immer neuer Gestalt erscheint.

In großer Transparenz rast der Satz dahin und endet alsbald mit einem kräftigen Pizzicato. Der langsame dritte Satz besteht aus einer ununterbrochenen getragenen melancholischen Melodie, die am Ende einfach versiegt. Attacca schließt die Orchester-einleitung des Finalsatzes mit seinem Hauptthema an. Dieses greift das Cello im folgenden Rezitativ mehrfach auf, bevor es immer wieder durch Orchester und Cello wandert. In einer größeren Orchesterpassage scheint einen Moment lang der majestätische Glanz vergangener Zeiten durch, bevor er einer schmerzlichen Episode weicht. Schließlich spielt das Cello die Anfangstakte des ersten Satzes unter kurzen kraftvollen Einwürfen des Orchesters, dann beschließt eine äußerst kurze, trügerisch jubilierende Coda das Werk.

Die Uraufführung am 27. Oktober 1919 spielten Felix Salmond und das London Symphony Orchestra unter Elgars Leitung. Leider fiel sie ins Antrittskonzert des neuen Chefdirigenten, der dem Stück kaum Probenzeit zugestand. So wurde die Aufführung ein Reinfall. Salmond weigerte sich anschließend, das Werk jemals wieder zu spielen. John Barbirolli, beim Konzert Cellist im Orchester, übernahm in der zweiten Aufführung den Solopart und dirigierte 1965 das LSO in der Referenzaufnahme mit Jacquelin du Pré.



Peter Tschaikowsky

* 7. Mai 1840 in Votkinsk

† 6. November 1893

in St. Petersburg

Wie viele seiner komponierenden Zeitgenoss*innen beschäftigte Peter Tschaikowsky die Frage, ob (sinfonische) Musik einem inhaltlichen Programm folgen oder „absolut“ sein sollte. Nach seiner 1878 fertiggestellten 4. Sinfonie dauerte es sieben Jahre, bis er 1885 mit der Programmsinfonie *Manfred* eine erste Antwort gab. Schließlich kam er zum Ergebnis, dass wenigstens ein implizites Programm bestehen sollte, auch wenn es womöglich nicht in Worte zu fassen sei. Unter diesen Vorzeichen entstand 1888 die 5. Sinfonie. Dramaturgisch entwickelt sie sich vordergründig klassisch „von der Dunkelheit zum Licht“. Wie schon in der 4. zieht sich auch in seiner 5. Sinfonie ein Schicksalsmotiv als *Idee fixe* durchs Werk und verändert dabei immer wieder den eigenen Charakter. In Form eines Trauermarsches erklingt dieses Schicksalsmotiv in den Klarinetten über dunklen Streichern in der Einleitung des ersten Satzes. Von ihm leitet sich das punktierte Hauptthema ab, das den Sonatenhauptsatz dominiert. Immer wieder führt es zu großen Steigerungen. Im maximalen Kontrast dazu

steht das leidenschaftliche Seitenthema in den Violinen. Auch die gewaltige Coda besteht aus dem Hauptthema und verklingt schließlich leise und pessimistisch. Den zweiten Satz in dreiteiliger Liedform bestimmen die sangliche Melodie des Hauptthemas im Solo-Horn und die daran anschließende nervöse Solo-Oboe. Das Thema wandert in die leidenschaftlich an- und abschwellenden Streicher, dann folgt ein aufgrund seiner Melismen orientalisch anmutender Mittelteil, der jäh vom Schicksalsmotiv unterbrochen wird. Das Thema kehrt zurück und steigert sich langsam, doch am Höhepunkt erklingt das Schicksalsmotiv erneut in brachialem, vierfachem forte. Leise und geschwächt führt das Thema zum Satzende. Der Walzer des dritten Satzes erscheint in wechselnden Klangfarben und wird von den leichtfüßigen Streicher-kaskaden des Trios auf Trab gehalten. Auch das Schicksalsmotiv fügt sich handzahn in den Walzer ein und verliert zugleich nichts von seiner Bedrohlichkeit. Hymnisch-majestätisch eröffnet es dann als Einleitung den Finalsatz. Ihm entgegen steht ein aggressives Hauptthema, dessen Vorwärtsdrang sich auch auf das Seitenthema überträgt. Immer wieder scheint das Schicksalsmotiv durch, bis es sich schließlich als Triumphmarsch durchsetzt, der die Sinfonie beschließt.

Tschaikowskys Position zur Programmmusik und seine Notizen zur Sinfonie legen nahe, sie als Ringen eines Individuums mit seinem Schicksal zu deuten. Doch ist dem Triumphmarsch zu trauen? Oder ist er nur eine „leere Kulmination musikalischen Lärms“ (Dorothea Redepenning) und als Sieg des Schicksals über das Individuum zu verstehen?



Johannes Moser

Der von FonoForum als „einer der spektakulärsten Cellisten dieser Zeit“ gepriesene Johannes Moser gehört nicht zuletzt seit seinem fulminanten Debüt bei den Berliner Philharmonikern unter Zubin Mehta zur Weltspitze

seines Fachs. Er konzertiert weltweit mit den führenden Orchestern, darunter Wiener Philharmoniker, Chicago Symphony Orchestra, Los Angeles Philharmonic, New York Philharmonic, London Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Gewandhausorchester Leipzig, Tokyo Symphony Orchestra und Israel Philharmonic Orchestra unter Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Valery Gergiev, Mariss Jansons, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Semyon Bychkov, Riccardo Muti, Christian Thielemann und Franz Welser-Möst.

Einen leidenschaftlichen Schwerpunkt setzt Johannes Moser auf die Neue Musik, für die er bereits mehrere Dutzend Werke in Auftrag gab. So bestritt er sein US-Debüt 2005 mit Pierre Boulez und dem Chicago Symphony Orchestra mit dem Cellokonzert von Bernard Rands. Neue Bahnen bricht er mit dem elektrischen Cello, mit dem er schon mehrfach

Uraufführungen aus der Taufe hob, zuletzt Enrico Chapelas *Magnetar*, gemeinsam mit Gustavo Dudamel und seinem Los Angeles Philharmonic.

Der Kontakt zum jungen Publikum, vom Kindergartenalter bis zu Studierenden, liegt Johannes Moser besonders am Herzen, und er verbindet mit fast jedem Konzertengagement entweder einen Schulbesuch oder einen Meisterkurs.

Der 1979 in München geborene Sohn einer renommierten deutsch-kanadischen Musikerfamilie begann im Alter von acht Jahren mit dem Cellospiel und studierte bei David Geringas. 2002 gewann er den Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau und erhielt zusätzlich den Sonderpreis für seine Interpretation der Rokoko-Variationen. An der Hochschule für Musik und Tanz in Köln hat er seit 2012 eine Professur inne.

Johannes Moser spielt auf einem Cello von Andrea Guarneri von 1694 aus einer privaten Sammlung.

Orchesterbesetzung

Violine 1: Shotaro Kageyama, Ilzoo Park, Yang Zhi, Marco Frisch, Lucjan Mikolajczyk, Werner Köhn, Natascha Akinschin, Sohyeon Oh, Eunhye Kang, Laura Galindez

Violine 2: Evgeny Selitsky, Magdalena Rożańska, Yu-Ting Huang, Barbara Wanner, Nagisa Otsuka-Sandoz, Rudina Gjergjindreaj, Alina Bazarova, Teresè Pletkutè-Dong, Inna Tscherkassova

Viola: Aleksandar Jordanovski, Ursina Staub, Michael Lauxmann, Olga Adams-Rovner, Inha Moon, Axel Kühne, Magnus Döhler

Violoncello: Yan Vaigot, Yumin Lee, Kerstin Warwel, Hyejun Byun, Isabel Martin, Katrin Geelvink

Kontrabass: Grzegorz Jandulski, Samuel Lee, Hubert Otten, Zhenying Huang

Flöte: Fedor Kalashnov, Annette Kern, Isabell Winkelmann

Oboe: Kana Kobayashi, Almut Jungmann

Klarinette: Tamara Steinmetz, Yuria Otaki

Fagott: Mario Krause, Céline Camarassa Castelló

Horn: Alrik Botter, Kathrin Szasz, Ai Sakamoto-Song,
Alejandro Aragon

Trompete: Matyas Regyep, Andreas Sichler

Posaune: Mal Layne, Daniel Seemann, Martin Kraus

Tuba: Franz Langlois

Pauke/Schlagzeug: Andrea Toselli, Timo Erdmann,
Heiko Schäfer

Harfe: Ute Blaumer, Simone Seiler

Impressum

Theaterleitung

Intendant: Francis Hüasers

Generalmusikdirektor: Joseph Trafton

Geschäftsführer: Dr. Thomas Brauers

Redaktion – Jakob Robert Schepers

Gestaltung – Yuliana Falkenberg

Satz – ideenpool GmbH

Textnachweise – Alle Artikel sind Originalbeiträge von Jakob Robert Schepers für dieses Programmheft.

Fotonachweise – S. 4: Fotografie Claude Debussys, Atelier Nadar, ca. 1890-1910, Wikimedia Commons.

S. 6: Fotografie Edward Elgars, 1917, Wikimedia Commons.

S. 9: Fotografie Peter Tschaikowskys, Émile Reutlinger, 1888, Wikimedia Commons. S. 12: Johannes Moser,

© Simon Heydorn / Yamaha Music.

Urheber*innen, die nicht erreicht werden konnten, bitten wir um Benachrichtigung.

Theater Hagen gGmbH

Elberfelder Straße 65 / 58095 Hagen

Telefon 02331 / 207-3210 (Pforte)

Postfach 4260 / 58042 Hagen

www.theaterhagen.de

Amtsgericht Hagen – HRB 9873

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Wolfgang Röspel

Spielzeit 2024/25

Dezember 2024 | Änderungen vorbehalten

Vorschau

ADVENTSKONZERT

Jauchzet, frohlocket!

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 1-3)
mit Xénia Sárközi, Alexandra Ruszó, András Farkas,
Kenneth Mattice, dem Chor des Theaters Hagen, dem
Philharmonischen Chor Hagen und Chordirektor Julian Wolf
Ein Konzert in Zusammenarbeit mit Muzika Hagen
Sa. 21. Dezember 2024, 19.30 Uhr, Theater Hagen, Großes Haus

NEUJAHRSKONZERT

Von Wien nach Hollywood

Violinkonzert und Filmmusik von Erich Wolfgang Korngold
mit Shotaro Kageyama und Generalmusikdirektor Joseph Trafton
Mi. 1. Januar 2025, 18.00 Uhr, Stadthalle Hagen

5. KAMMERKONZERT

Mendelssohn Bartholdy: Klaviertrio Nr. 1 d-Moll op. 49
Debussy: Klaviertrio G-Dur
mit Werner Köhn, Hyejun Byun und Steffen Müller-Gabriel
So. 12. Januar 2024, 11.30 Uhr, Auditorium im Kunstquartier

2. FAMILIENKONZERT

Peer Gynt

mit Juri Tetzlaff und Taepyeong Kwak
So. 19. Januar 2024, 11.00 Uhr, Theater Hagen, Großes Haus

